SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen und das Argumentieren in konfliktären Interaktionen

Pikowsky, Birgit; Hofer, Manfred; Spranz-Fogasy, Thomas; Fleischmann, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Pikowsky, B., Hofer, M., Spranz-Fogasy, T., & Fleischmann, T. (1993). Die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen und das Argumentieren in konfliktären Interaktionen. *Zeitschrift für Familienforschung*, *5*(1), 42-62. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-292171

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Familienforschung, 1993, 5, 42-62

DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN ELTERN UND JUGENDLICHEN UND DAS ARGUMENTIEREN IN KONFLIKTÄREN INTERAKTIONEN

Birgit Pikowsky, Manfred Hofer,
Thomas Spranz-Fogasy und Thomas Fleischmann

Zusammenfassung

In Anlehnung an die Theorie der Individuation wird vermutet, daß das Gesprächsverhalten von Müttern und jugendlichen Töchtern in konfliktären Interaktionen durch Kontrolltendenzen auf seiten der Mütter und Individualisierungstendenzen auf seiten der Töchter determiniert wird. Als Datenbasis dienten 140 Konfliktgespräche zwischen 110 Müttern und ihren jugendlichen Töchtern, die in zwei Studien erhoben wurden. Die transkribierten Gespräche wurden nach einem Argumentations-Kategorien-System in Einheiten zerlegt und klassifiziert. Die Ergebnisse stehen in Einklang mit den entwicklungspsychologischen Annahmen über die Beziehung partnerbezogenen Intentionen von Müttern und jugendlichen Töchtern. Töchter reagierten häufiger auf Argumente ihrer Mütter und versuchten diese zu schwächen, auch referierten sie häufig auf die eigene Person, ihre Präferenzen und Abneigungen (Individualisierung). Mütter begründeten stärker ihre eigene Position als Töchter dies taten und lenkten das Gespräch durch verbale Initiativen und durch Bezugnahme auf die Person der Partnerin (Kontrolle).

Schlagworte: Eltern-Kind-Beziehung, soziale Interaktionen, Konflikte, Individuationstheorie.

Abstract

Theories of individuation predict systematic differences in argumentative behavior between adolescent girls and their mothers. According to this theory, control is assumed as a major relational intention of mothers, whereas daughters

are assumed to rather show intentions of individualization. Two studies were carried out on 110 mother-daughter pairs. The second study (n=80) replicated and extended the first study (n=30) on an independent sample. The mother–daughter pairs were asked to discuss a subject that had recently been at issue between them. To assess the argumentative behavior, a category system was developed that reflects the functional character of utterances in discourse. The discussions were tape-recorded and transcribed for further analyses. The results are compatible with the assumptions drawn from Individuation Theory. Daughters were more likely to state preferences and rejections and tried to weaken the mother's arguments (individualization) while mothers supported and explained their positions more than daughters and initiated questions and arguments to which the daughters had to respond (control).

Key words: Parent-Child-Lationship, social interaction, conflicts, Individuation theory.

Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist es, in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern Anzeichen für die Qualität der Beziehung, die zwischen ihnen besteht, zu identifizieren. Die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen ist durch eine besondere Form des Übergangs gekennzeichnet. Eltern jüngerer Kinder treffen Entscheidungen und verlangen von den Kindern ein bestimmtes Verhalten. Die Kinder gehorchen oder widersetzen sich. Diese asymmetrische Struktur wird über weite Strecken von den Kindern als "natürlich gegeben" akzeptiert und nicht weiter hinterfragt (Youniss 1980).

Vertreter der Theorie der Individuation (Youniss & Smollar 1985) gehen davon aus, daß Jugendliche sich von ihren Eltern abgrenzen (Individualisierung), davon unberührt sich jedoch auch weiterhin mit diesen eng verbunden fühlen (Verbundenheit). Diese Dualität in den Beziehungsintentionen wird als Individuation bezeichnet. Die zunehmende Fähigkeit zu formalem Denken versetzt Jugendliche in die Lage, Widersprüche und Unvereinbarkeiten im Denken ihrer Eltern zu erkennen. In einer Untersuchung von Steinberg und Silverberg (1986) an 10- bis 15jährigen zeigte sich, daß die Jugendlichen mit zunehmendem Alter ihre Eltern als immer weniger perfekt wahrnehmen. Jugendliche erkennen nicht nur die Wahrheit eigener, von denen der Eltern abweichender, Schlußfol-

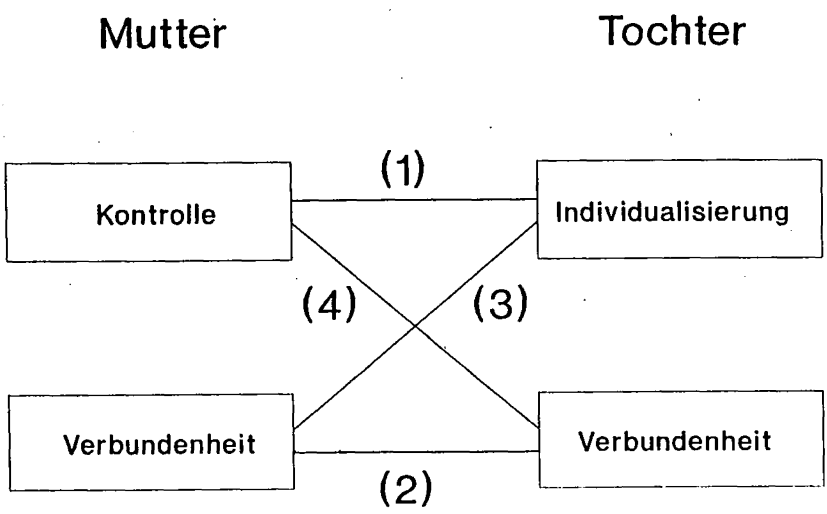
gerungen, sie sind auch besser als jüngere Kinder in der Lage, die Rechtmäßigkeit und Richtigkeit eigener Bedürfnisse und Werte zu artikulieren. Sie betonen die eigenen Bereiche oder Territorien, die dem Einfluß der Eltern entzogen werden sollen. Das Abstecken eigener Territorien erleichtert es ihnen, Grenzen zwischen sich und den Eltern zu ziehen. Sie wollen eigenständige ("individualisierte") Personen sein und möchten als solche auch anerkannt werden (Grotevant und Cooper 1985). Auf dem Wege nach einem eigenen Selbstkonzept streben sie in weiten Bereichen nach Eigenverantwortung und Autonomie.

Die Jugendlichen lösen sich jedoch nicht völlig von den Eltern ab. Das Selbstkonzept ist durch die Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen und den darin gesammelten Erfahrungen nicht unwesentlich mitgeprägt (Youniss und Smollar 1985). Jugendliche streben nach Anerkennung dieser Personen und fürchten sich vor deren Mißachtung. Die Verbundenheit zwischen Eltern und Kind hält auch weiterhin an. Die meisten der Jugendlichen berichten über eine gute Beziehung zu ihren Eltern. In einer Untersuchung von Oswald (1980) an jugendlichen Gymnasiasten beispielsweise gab die Mehrzahl der Befragten an, eine enge emotionale Bindung zu ihren Eltern zu haben und mit diesen in einem häufigen interaktiven Austausch zu stehen. Die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen ist somit im Regelfall neben Abgrenzung auch durch Verbundenheit gekennzeichnet.

Eltern fühlen sich zum einen ihren Kindern verbunden. Zum anderen gewähren sie ihnen zunehemenden Freiraum. Gleichwohl fühlen sie sich auch für ihre jugendlichen Kinder verantwortlich und versuchen, kontrollierend einzugreifen. Das Aufeinandertreffen und Ausbalancieren zwischen Kontrolltendenzen auf seiten der Eltern und Individualisierungstendenzen auf seiten der Jugendlichen führt zu einer Reihe von Konflikten und müßte sich in diesen auch ausdrücken (vgl. Abbildung 1), wobei die anhaltende Verbundenheit einer Eskalation der Konflikte entgegenwirkt.

Diese Annahmen werden durch eine Reihe von Untersuchungsergebnissen bestätigt, die zeigten, daß Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen zu Beginn der Adoleszenz zunehmen (vgl. beispielsweise Montemayor, 1986). Sowohl Eltern als auch Jugendliche nehmen zu Beginn der Jugendzeit mehr Konflikt und weniger Organisation in der Familie wahr als Familien in anderen Stadien der Familienentwicklung (Alessandri und Wozniak 1989). Die Arbeit beschränkt sich auf die Analyse der Beziehung zwischen Mutter und Tochter

Abb. 1: Beziehungen zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern



Die Beziehung zur Mutter wird von Jugendlichen insgesamt positiver eingeschätzt als die zum Vater (Allerbeck und Hoag 1985, Lederer 1983). Rollenspezifische Unterschiede in den familialen Beziehungen wurden auch in einer Serie von Fragebogenstudien an 12- bis 19jährigen Jugendlichen beiderlei Geschlechts und ihren Vätern und Müttern von Youniss und Smollar (1985) ermittelt. Gespräche mit dem Vater waren gekennzeichnet von einer größeren emotionalen Distanz, es wurden weniger Gefühle geäußert und weniger Probleme ausgetragen. In Interaktionen mit der Mutter traten nach Angaben der Jugendlichen mehr vertrauensvolle, beratende und helfende Verhaltensweisen der Mutter auf, während in Interaktionen mit dem Vater dieser mehr Autorität ausübende, instrumentelle und "sachliche" Verhaltensweisen zeigte. Die Mutter ist für Jugendliche in der Mehrzahl der Fälle der bevorzugte Interaktionspartner in der Familie. Sie ist diejenige, die am meisten über das Leben der Jugendlichen weiß und das Familienmitglied, das am ehesten um Rat gefragt wird (Peters 1986). Lediglich in Bildungs- und Berufsfragen ist der Vater der hauptsächliche Ansprech- und Beratungspartner (vgl. auch Kandel und Lesser 1972).

Die der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegende Frage, inwieweit sich

das charakterisierte Beziehungsmuster zwischen Eltern und Jugendlichen in ihren verbalen Interaktionen zeigt, wurde in den letzten Jahren von mehreren Forschungsgruppen im angelsächsischen Sprachraum bearbeitet. Grotevant und Cooper (1985) beispielsweise untersuchten den Zusammenhang von Individuation und familialer Interaktion. Dazu wurden Gespräche analysiert, in denen 84 Familien einen gemeinsamen Urlaub planten (Condon et al. 1984). Es zeigte sich, daß die familiale Interaktion sowohl Anzeichen von Verbundenheit als auch von Abgrenzung aufwies. In der Mehrzahl der Interaktionskategorien traten geschlechts- und rollenspezifische Unterschiede auf. So äußerten Väter mehr Vorschläge und Aufforderungen, Mütter stimmten den Handlungsaufforderungen häufiger zu. Parallele Unterschiede zeigten sich auch im Verhalten von Töchtern und Söhnen. Insgesamt gingen weibliche Personen mehr auf Ideen ihrer Gesprächspartner ein als männliche, während männliche Personen sich in dem Gespräch stärker selbst behaupteten, also den eigenen Standpunkt vertraten.

Während Grotevant und Cooper Planungsgespräche untersuchten, werden in der vorliegenden Arbeit alltägliche "natürliche" Konfliktgespräche erhoben. In diesen sollten die für die Eltern-Jugendlichen-Beziehung typische Konstellation von Kontrolle und Abgrenzung am deutlichsten zutagetreten. Gleichzeitig ist die Frage von Interesse, wie die Beteiligten mit der Kollision von Strebungen umgehen. Davon dürfte die weitere Entwicklung der Jugendlichen und die familiale Beziehung nicht unbeeinflußt sein.

Ein sozialer Konflikt zwischen zwei Personen liegt vor, wenn diese zwei einander ausschließende Handlungstendenzen in einer sozialen Situation haben, bzw. diese zu haben glauben (Stein und Miller 1989, Shantz und Shantz 1985).

Konflikte können auf unterschiedliche Weise behandelt werden: sie können übergangen und ignoriert werden; es kann versucht werden, Konflikte durch die Anwendung von Regeln oder durch die Anwendung von Macht zu lösen; eine wichtige Art des Umgangs mit interaktiven Konflikten ist der Versuch, die andere Partei verbal zu überzeugen, indem Argumente für die eigene Position angeführt werden.

Voraussetzung für eine Argumentation ist, daß etwas "strittig ist" (Klein 1980), d.h. daß zwischen zwei oder mehr Beteiligten etwas fraglich ist, und die Beteiligten ein Interesse daran haben, ihre Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des

Fraglichen zu klären (vgl. auch Groeben et al. 1990), wie dies bei interaktiven Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen in der Regel der Fall sein dürfte. Argumentieren ist somit der Versuch eines Sprechers, eine andere Person mittels unterstützender Äußerungen dazu zu bewegen, eine strittige oder möglicherweise strittige Handlung bzw. Sprechhandlung zu akzeptieren (vgl. Pander Maat 1985).

Fragestellung und Hypothesen

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, ob sich die dargestellten Merkmale der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen (Kontrolle, Abgrenzung und Verbundenheit) in dem Argumentationsverhalten in konfliktären Interaktionen zwischen Eltern und Jugendlichen zeigen. Hierzu war es notwendig, die genannten Konstrukte zu operationalisieren. Ein differenziertes Kategoriensystem wurde entwickelt, das im folgenden Abschnitt genauer dargestellt wird. Zuvor soll ein Überblick über die zugrundeliegenden Hypothesen gegeben werden.

Mütterliche Kontrolle sollte sich darin zeigen, daß die Mutter das Gespräch stärker steuert, indem sie in dem Gespräch die Initiative ergreift, und auch darin, daß sich das Gespräch vorwiegend um inhaltliche Belange der Tochter dreht, welche die Mutter kontrollieren möchte. Abgrenzung oder Individualisierung der Tochter sollte vor allem darin erkennbar sein, daß diese die Argumente der Partnerin häufiger angreift und sie zu schwächen versucht, sowie darin, daß die Tochter ihre eigene Zuständigkeit und Entscheidungskompetenz für bestimmte Bereiche stärker betont. Anzeichen von Verbundenheit werden in Konfliktgesprächen in geringerem Ausmaß erwartet, dennoch sollte die Verbundenheit darin zum Ausdruck kommen, daß beide Interaktionspartnerinnen auch Argumenten der Partnerin zustimmen und die eigene Position relativieren und so verhindern, daß das Gespräch eskaliert. Auch ist die beidseitige Verbundenheit eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die Beteiligten ein Interesse daran haben, ihre Meinungsverschiedenheit zu klären.

Insgesamt wurde erwartet, daß sich das Argumentationsverhalten von Mutter und Tochter aufgrund ihrer unterschiedlichen partnerbezogenen Ziele unterscheidet.

Das Mannheimer-Argumentations-Kategorien-System (MAKS)

Zur Überprüfung der Frage, ob sich das Argumentationsverhalten von Mutter und Tochter unterscheidet, wurde in zwei Studien das Argumentationsverhalten nach einem Kategoriensystem zur Auswertung von Argumentation in Konfliktgesprächen ausgewertet (Mannheimer-Argumentations-Kategorien-System, MAKS, Spranz-Fogasy et al., 1992). Hier wird die letzte Form dargestellt, die sich in mehreren Punkten von der in Studie 1 verwendeten Form unterscheidet. Die Unterschiede werden an der jeweils relevanten Stelle erläutert. Das Kategoriensystem stellt ein interdisziplinäres, empirisch-psychologisches und linguistisch-gesprächsanalytisches System zur Kodierung von Gesprächen dar.

Das MAKS soll zwei zentralen Anforderungen genügen, der Segmentierung sprachlichen Handelns in Interaktionen und der Kategorisierung der Segmente. Für beide Arbeitsschritte wurden genaue Kriterien entwickelt. Zunächst wird die Segmentierung des Gespräches in Analyseeinheiten dargestellt. Das transkribierte Gespräch (zu Transkriptionsregeln wie Kleinschreibung, Markierung von Pausen, etc. Gutfleisch-Rieck et al. 1989) wird zunächst unterteilt in Einheiten oder Segmente. Für die empirische Auswertung mit statistischen Verfahren ist es aus methodischen Gründen wichtig, die Einheitenbildung von der Kodierung zu trennen. Die Einheitenbildung erfolgt vor der Kodierung und durch andere Personen als denen, die anschließend kodieren. Eine Einheit ist eine inhaltlich vollständige Aussage zu einem Sachverhalt (vgl. hierzu auch Condon et al. 1984, Hahlweg et al. 1988, Wittkowski 1987).
Jede Einheit wird sodann auf drei Dimensionen kodiert: Argumentfunktion, Argumentinhalt und Referenz.

Dimension 1: Argumentfunktion

Die Dimension der Argumentfunktion soll den dynamischen Anteil von Argumentation im Gespräch erfassen. Argumentfunktionen drücken die argumentative Beziehung der jeweiligen Äußerungseinheit zur Position der Sprecherin bzw. der Partnerin aus. Die argumentative Bezugnahme auf die eigene Position (Begründen, Erläutern) wird unterschieden von der Bezugnahme auf die Position der Partnerin (Schwächen, Akzeptieren, Ablehnen). Eine Sonderstellung nimmt Relativieren ein, als Bezugnahme auf die eigene Position unter Berücksichtigung der Partnerposition. Im einzelnen werden auf dieser Dimension die folgenden sechs Kategorien unterschieden:

Begründen: Aussagen, welche die eigene Position oder ein vorangegangenes Argument der Sprecherin kausal stützen sollen (Kappa = .82)
Erläutern: Aussagen, welche die eigene Position oder ein eigenes Argument genauer darlegen / erklären / ausführen sollen (Kappa = .81)
Relativieren: Aussagen, die den Geltungsbereich vorangegangener eigener Aussagen oder Argumente einschränken sollen (Kappa = .84)
Schwächen: Aussagen, welche das Ziel oder ein vorangegangenes Argument der Partnerin angreifen oder hinterfragen sollen, indem ein Einwand oder ein Gegenargument formuliert wird (Kappa = .73)
Akzeptieren: Aussagen, in denen Argumenten der Partnerin zugestimmt wird (Kappa = .94)
Ablehnen: Aussagen, in denen Argumente der Partnerin zurückgewiesen werden, jedoch ohne die Formulierung eines Einwandes oder Gegenargumentes (Kappa = .85)

Dimension 2: Argumentinhalt

Hier werden Kategorien, welche die argumentative inhaltliche Struktur der Äußerung charakterisieren (Fakt, Bewertung, Einschätzung, Präferenz, Konnex, Norm), unterschieden von Kategorien der Gesprächssteuerung (Initiativen und Reaktionen).

Zunächst die inhaltlichen Argumentkategorien:
Fakten: Aussagen über als wahr unterstellte Sachverhalte, in denen der in Frage stehende Zustand gekennzeichnet wird (Kappa = .77)
Konnexe: Aussagen über konditionale, konsekutive oder kausale Zusammenhänge zwischen zwei Gegebenheiten ("wenn-dann") (Kappa = .80)
Einschätzungen: Aussagen über Sachverhalte, bei denen eine subjektive Sicht der Sprecherin markiert ist (Kappa = .72)
Präferenzen: Aussagen über das Vorziehen bzw. Ablehnen einer Tätigkeit oder eines Objektes (Kappa = .87)
Bewertungen: Aussagen, anhand derer Ereignisse, Daten oder Fakten positiv oder negativ beurteilt werden (Kappa = .79)
Normen: verallgemeinerbare (oder verallgemeinerte) Maximen, Vorschriften oder Richtlinien, die in der Begründung als richtig/gültig angenommen werden.(Kappa = .47)

Die Kategorien der Gesprächssteuerung:

Initiativen: Sprechhandlungen, die nachfolgende Sprechhandlungen der Partnerin determinieren, d.h. die bedingte Wahrscheinlichkeit bestimmter nachfolgender Akte stark erhöhen, z.B. Fragen erfordern eine Antwort (Kappa = .88)
Reaktionen: Sprechhandlungen, die auf Initiativen der Partnerin positiv oder negativ reagieren, z.B. Zustimmungen oder Ablehnungen von Initiativen. (Kappa = .90)

Dimension 3: Referenz

Die Referenz einer Äußerung drückt aus, auf welches Objekt sich eine Äußerung vorwiegend bezieht.
Außenwelt: Aussagen, die sich auf Sachverhalte, Ereignisse oder Personen außerhalb von Sprecherin und Partnerin beziehen (Kappa = .81)
Beide: Aussagen, die sich auf Sprecherin und Partnerin gemeinsam (in der "wir-Form") beziehen (Kappa = .99)
Partner: Aussagen, die sich auf die Partnerin beziehen (Kappa = .90)
Selbst: Aussagen, die sich auf die Sprecherin beziehen (Kappa = .89)
Allgemein: Aussagen, die generalisierenden Charakter haben (Kappa = .72)

Abb. 2: Darstellung der Kategorien des Mannheimer-Argumentations-Kategorien-Systems (MAKS) und Interraterreliabilitäten

Kodierdimension 1

Argumentfunktion	**Beispielsätze**	**Kappa**
Begründung	T: Ich darf heute Abend weggehen *T: Weil morgen keine Schule ist**	.82
Erläuterung	T: Ich gehe heute Abend weg *T: Ich besuche meinen Freund**	.81
Relativierung	M: Du darfst heute abend weg *M: Aber um 10 Uhr bist du zuhause**	.84
Schwächung	M: Du kennst ihn erst 3 Wochen *T: Ich kenne ihn seit 6 Wochen**	.73
Akzeptieren	T: Ja, da hast du recht	.94
Ablehnen	T: Nein, das stimmt aber nicht	.85

Kodierdimension 2

Argumentinhalt	**Beispielsätze**	**Kappa**
Initiativen	M: Mach du das bitte	.88
Reaktionen	T: Ja, das mache ich	.90

Bewertungen	M: Du hast ein schönes Kleid an	.79
Präferenzen	T: Ich lese gerne Bücher	.87
Fakten	T: Ich habe gestern gelernt	.77
Einschätzung	T: Ich meine, ich habe genug getan	.72
Konnexe	M: Wenn du bei deinem Freund übernachtest, dann hast du einen schlechten Ruf	.80
Normen	T: Wenn meine Brüder Geld kriegen, habe ich auch ein Recht darauf	.47

Kodierdimension 3

Referenz	**Beispielsätze**	**Kappa**
Selbst	T: *Ich* will heute abend weggehen	.89*
Partnerin	M: *Du* hast Hausaufgaben zu machen	.90*
Beide	M: *Wir* können zusammen üben	.99*
Außenwelt	M: *Der Papa* ist dagegen	.81*
Allgemein	T: Das kann *niemand* verstehen	.72*

* Der jeweils kursiv gedruckte Teil ist für die Kodierung ausschlaggebend

In jeder der drei Dimensionen wurden die nicht kodierten und unkodierbaren Einheiten zu einer Restkategorie zusammengefaßt. Als erste wurde die Dimension 2 (Argumentinhalte) kodiert, dann die anderen beiden. Die Restkategorien in den Dimensionen 1 und 3 sind relativ groß, da die Dimensionen 1 und 3 nur für bestimmte Kategorien der Dimension 2 kodiert wurden. Abbildung 2 zeigt die Kategorien und die Interraterreliabitäten als Kappa-Koeffizienten (Cohen 1960). Diese lagen alle über .70, dem von Cohen vorgeschlagenen kritischen Wert, mit Ausnahme der Kategorie "Normen", die diese Anforderung nicht erfüllt (.47). Diese erfordert im Unterschied zu den anderen Kategorien eine größere Interpretationsleistung. Aufgrund der niedrigen Reliabilität ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu der Kategorie Normen Vorsicht geboten. Die Gütekriterien des MAKS sind in Spranz-Fogasy et al. (1992) ausführlich dargestellt.

Studie 1: Fragestellung

Sind in dem verbalen Argumentationsverhalten von Müttern und Töchtern in konfliktären Interaktionen die angenommenen zentralen Aspekte der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen (Individualisierung, Kontrolle und Verbundenheit) zu identifizieren?

Vorgehen

Datenbasis sind insgesamt 60 Gespräche zwischen 30 Müttern und ihren jugendlichen Töchtern im Alter zwischen 12 und 24 Jahren. Die Kontakte zu den Dyaden wurden aufgrund persönlicher Bekanntschaften und Weiterempfehlungen gebahnt. Für die obere Altersbegrenzung der Töchter war ausschlaggebend, daß sie noch zu Hause wohnten und sich ihren Lebensunterhalt nicht selbst verdienten, da vermutet wurde, dieser Tatbestand beeinflusse das Argumentationsverhalten stärker als ein bestimmter Altersspung.

Die Sitzungen fanden im jeweiligen Haushalt der Familie statt. Ein/e Versuchsleiter/in besuchte die Dyaden mit einem Cassettenrecorder und bat sie, zwischen ihnen aktuell strittige Sachverhalte zu diskutieren. Pro Dyade wurden zwei Gespräche geführt, je eines mit einem von der Mutter und eines mit einem von der Tochter gewählten Thema. Die Themen, die die Teilnehmerinnen als konfliktär auswählten, betrafen vor allem Mitarbeit im Haushalt, abendliches Ausgehen mit Freunden, Ordnungsverhalten der Tochter sowie Aussehen bzw. Kleidung der Tochter. Die Versuchspersonen wurden instruiert, ein ca. 10 minütiges Gespräch über das jeweilige Thema zu führen. In dem Gespräch sollte versucht werden, die eigene Position zu begründen.

Die Gespräche wurden transkribiert (nach den Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245, Gutfleisch et al. 1989) und anhand des MAKS kodiert. In die Auswertung einbezogen wurden nur Gespräche, die ein Mindestmaß an Authentizität versprachen. Ausgeschieden wurden Gespräche dann, wenn der/die Versuchsleiter/in in den Konflikt einbezogen wurde, wenn eine stark gehemmte Redeweise einer Teilnehmerin erkennbar war, wenn explizite Aussagen der Gesprächsteilnehmerinnen Artifizialität erkennen ließen oder wenn auf die routinemäßig nach dem Gespräch schriftlich gestellte Frage, ob das Gespräch wie üblich abgelaufen war, eine zustimmende Antwort ausblieb. Aufgrund dieser Kriterien wurden vier Gespräche ausgeschlossen. Dennoch kann nicht von vollkommen authentischen Gesprächen ausgegangen werden. Bei Vuchinich (1987), der Streitgespräche am Familientisch erhob, dauerten spontan auftretende sprachliche Konflikte in der Familie in der Regel nicht länger als zehn Gesprächsbeiträge ("turns") bei einem Mittel von ca 5 Gesprächsbeiträgen, waren also wesentlich kürzer als unsere Gespräche. Wir forderten hingegen die Gesprächsteilnehmer explizit dazu auf, ihre eigene Position zu begründen, dies verlängerte die Gespräche unter Umständen künstlich. Dieses Vorgehen

hat jedoch den Vorteil, daß das interessierende Argumentationsverhalten stärker zum Tragen kommt. Hier wurde ein Kompromiß zwischen zwei Anforderungen versucht, der Authentizität auf der einen und der Anwendbarkeit statistischer Verfahren auf der anderen Seite.

Beschreibung der Stichprobe

Tabelle 1 enthält die sozialstatistischen Angaben der untersuchten Familien.

Tab. 1: Sozialstatistische Daten der Stichprobe von Studie 1 und 2 (in Klammer)

	A.M.	Range
Alter		
Mutter	43 (40)	31-54 (32-58)
Tochter	15 (15)	12-24 (12-20)
Kinderzahl	02 (02)	01-04 (01-09)
	Häufigkeit	**Prozent**
Familienstand der Mutter		
verheiratet	28 (63)	94 (78)
geschieden	01 (12)	03 (15)
sonstige	01 (05)	03 (06)
Schulbildung Tochter		
Hauptschule	05 (09)	17 (11)
Realschule	04 (33)	13 (41)
Gymnasium	21 (33)	70 (41)
Sonstiges		05 (07)
Schulbildung Mutter		
Hauptschule	10 (37)	33 (54)
Realschule	04 (21)	13 (31)
Abitur	15 (10)	50 (15)

Das Alter der Töchter variierte zwischen 12 und 24 Jahren. Das mittlere Alter lag bei 15 Jahren. Das Alter der Mütter variierte zwischen 31 und 54 Jahren mit einem Mittelwert von 43 Jahren. In einem Fall bestand die Familie nur aus Mutter und Tochter, in einer weiteren Dyade aus Mutter und drei Kindern. In allen anderen Fällen lebten beide Elternteile in einem gemeinsamen Haushalt. Die

Kinderzahl betrug durchschnittlich 2 und variierte zwischen eins und vier. 70% der Töchter besuchte das Gymnasium, 13% die Real- und 17% die Hauptschule. Bei den Müttern waren die entsprechenden Prozentsätze 50, 13 und 33. Zieht man den Bildungsstand als Indikator heran, so ist davon auszugehen, daß es sich um eine Stichprobe aus überdurchschnittlich hoher sozialer Schicht handelt.

Auswertungsmethoden

Die Auswertungen des Argumentationsverhaltens anhand des MAKS beruhen auf Gesprächseinheiten als Basiskategorien. Da die Gesprächslänge zwischen den Dyaden stark variierte, wurde zur besseren Vergleichbarkeit die Häufigkeit jeder Kategorie pro Person relativiert auf die Anzahl der Einheiten, die diese Person im Gespräch äußerte. Zum Vergleich des Argumentationsverhaltens wurde für jede Kategorie ein t-Test für abhängige Stichproben gerechnet. Nichtparametrische Signifikanztests erbrachten die gleichen Ergebnisse. Die Signifikanzprüfung erfolgte mit einseitiger Testung. Über alle Kategorien hinweg wurde das Argumentationsverhalten von Mutter und Tochter anhand von einfaktoriellen multivariaten Varianzanalysen verglichen.

Unterschiede im Argumentationsverhalten zwischen Mutter und Tochter

Die Frage nach dem unterschiedlichen Gesprächsverhalten steht im Zentrum der vorliegenden Untersuchung. Betrachtet man die Verteilung der mit dem MAKS klassifizierten Gesprächsbeiträge, so zeigen sich hinsichtlich der Argumentfunktionen die folgenden Unterschiede zwischen Müttern und Töchtern (vgl. Tabelle 2).

Über alle Kategorien hinweg betrachtet unterscheiden sich die von Müttern und Töchtern geäußerten Kategorien der Argumentfunktion signifikant ($F(1,55) = 3.44$, ***). Im einzelnen: Töchter lehnten signifikant häufiger als Mütter Argumente ihrer Partnerin ab und versuchten auch stärker, Partnerargumente zu schwächen. Die Signifikanz der Restkategorie zeigt, daß bei Töchtern relativ mehr Funktionseinheiten kodiert wurden. Dies geht vor allem auf die beiden Kategorien Ablehnen und Schwächen zurück.

Tab. 2: Mittlere Prozente und Signifikanzen in den Kategorien der Argumentfunktion in Studie 1 und Studie 2

	Studie 1			Studie 2		
	Mutter	Tochter	s.	Mutter	Tochter	s.
Akzeptieren	5.1	5.3	n.s.	8.8	14.2	***
Ablehnen	4.9	9.2	***	3.8	5.9	**
Begründen	12.7	11.6	n.s.	4.5	3.5	*
Schwächen	16.8	22.9	***	20.4	27.4	***
Relativieren	6.2	5.2	n.s.	6.4	5.0	+
Erläutern	nicht kodiert			33.2	26.7	**
Rest	54.3	45.8	***	22.9	17.3	*

Auf der Dimension der Argumentinhalte (vgl. Tabelle 3) waren die Gesprächsbeiträge von Müttern und Töchtern ebenfalls unterschiedlich verteilt ($F(1,55) = 3.99$, ***). Mütter steuerten das Gespräch signifikant häufiger durch Initiativen, während Töchter mehr auf Initiativen der Mütter reagierten. Auch führten Mütter verstärkt Normen zur Stützung ihrer Argumentation an, während die Argumentation der Töchter tendenziell mehr auf Präferenzen beruhte.

Betrachtet man die in dem Gespräch geäußerten Referenzen, so verteilen sich auch diese unterschiedlich auf Mütter und Töchter ($F(1,55=18.6,***)$). Anzumerken ist hier, daß in Studie 1 nur die Kategorie "Fakten" hinsichtlich ihrer inhaltlichen Referenz kodiert wurde. Töchter bezogen ihre Fakten signifikant häufiger auf die eigene Person sowie tendenziell mehr auf die Außenwelt als Mütter dies taten (vgl. Tabelle 4), während sich die Mütter signifikant mehr auf beide Interaktionspartner gemeinsam sowie auf die Partnerin bezogen.

Tab. 3: Mittlere Prozente und Signifikanzen in den Kategorien der Argumentinhalte in Studie 1 und Studie 2

	Studie 1			Studie 2		
	Mutter	Tochter	s.	Mutter	Tochter	s.
Initiativen	23.6	9.8	***	17.8	11.9	**
Reaktionen	13.0	24.6	***	12.1	20.2	***
Fakten	37.1	38.3	n.s.	42.2	42.1	n.s.
Einschätzungen		nicht kodiert		8.1	6.7	n.s.
Konnexe	8.7	9.9	n.s.	6.7	6.9	n.s.
Normen	4.4	2.9	*	6.1	2.9	***
Präferenzen	3.1	5.4	+	2.7	4.0	+
Bewertungen	5.9	5.6	n.s.	2.8	2.6	n.s.
Rest	4.2	3.5	n.s.	1.5	2.7	n.s.

Tab. 4: Mittlere Prozente und Signifikanzen in den Kategorien der Referenzdimension in Studie 1 und Studie 2

	Studie 1			Studie 2		
	Mutter	Tochter	s.	Mutter	Tochter	s.
Außenwelt	8.9	11.1	+	14.3	13.9	n.s.
Beide	2.7	0.6	***	3.1	1.1	***
Partner	13.8	5.5	***	38.8	17.6	***
Selbst	11.6	20.8	***	21.3	36.8	***
Allgemein		nicht kodiert		2.8	1.0	***
Rest	63	62	n.s.	19.7	29.6	***

Studie 2: Fragestellung

Die Replizierbarkeit der Ergebnisse von Studie 1 sollte anhand von Studie 2 an einer größeren Zufallsstichprobe überprüft werden.

Vorgehen

Das Einwohnermeldeamt der Stadt Mannheim zog für die Zwecke dieser Untersuchung eine Zufallsstichprobe von 200 Familien mit einer Tochter im Alter zwischen 12 und 20 Jahren. Sie wurde mittels telefonischen Kontakts bis zur achtzigsten Dyade ausgeschöpft. Die Zufallsstichprobe einer Stadtpopulation sollte die Variabilität der teilnehmenden Familien erhöhen und eine "Mittelschichtlastigkeit" der Stichprobe so stark wie möglich begrenzen (vgl. die Darstellung der Stichprobe von Studie 1).

Jede Dyade nahm an einer Sitzung teil. Die Familien wurden telefonisch um Mitwirkung gebeten und von zwei Mitarbeitern/innen in ihrer Wohnung aufgesucht. Mutter und Tochter wurden gebeten, ein Thema zu besprechen, das für sie in ihrem Zusammenleben wichtig ist und worüber sie im letzten Monat öfter eine Meinungsverschiedenheit hatten. Zur Auswahl wurde ihnen eine Liste mit Konfliktthemen, die aufgrund der Ergebnisse von Studie 1 erstellt wurde, vorgelegt. In der Hälfte der Fälle wählten die Mütter und in der anderen Hälfte die Töchter das Thema aus. Nach der Diskussion wurde ihnen eine Reihe von Fragebögen vorgelegt, die in diesem Zusammenhang nicht von Interesse sind.

Beschreibung der Stichprobe

Die Altersspanne der Töchter reichte von 12 bis 20 Jahren, das mittlere Alter lag bei 14.6 Jahren (vgl. Tabelle 1). Die Altersspanne der Mütter ging von 32 bis 58, ihr mittleres Alter lag bei 40 Jahren. Im Schnitt betrug die Anzahl der Kinder pro Familie 2.2 und variierte von 1-9. 78% der Mütter war verheiratet, 15% geschieden und der Rest verwitwet oder alleinerziehend. 11% der Mädchen besuchten die Hauptschule, je 41% die Realschule oder das Gymnasium und 7% die Berufsschule oder eine Berufsfachschule. Die entsprechenden Prozentsätze für die Mutter lauteten 54, 31 und 15. 33% der Mütter arbeitete ganztags, 31% teilzeit und 33% waren Hausfrauen. Laut eigenen Angaben gehörten 19% der Arbeiterschicht, 69% der Mittelschicht und 11% der oberen Mittelschicht an. Eine "Mittelschichtlastigkeit" der Stichprobe konnte auch in der

zweiten Studie trotz einer zugrundeliegenden Zufallsstichprobe nicht völlig verhindert werden.

Unterschiede im Argumentationsverhalten zwischen Mutter und Tochter

Die Ergebnisse von Studie 1 konnten gut repliziert werden (Tabelle 2), obwohl das in Studie 1 und Studie 2 verwendete Kategoriensystem zur Auswertung der Gespräche eine Reihe von Unterschieden aufwies, welche die Replizierbarkeit begrenzte.

Die Kategorien der Argumentfunktion verteilten sich auch in Studie 2 signifikant unterschiedlich auf Mutter und Tochter ($F(1,73)=3.24$, ***). Auch Töchter akzeptierten signifikant mehr Argumente ihrer Partnerin, auch lehnten sie mehr Argumente ab als Mütter dies taten. Dieses auf den ersten Blick paradoxe Ergebnis zeigt, daß Töchter wesentlich stärker als Mütter auf Partnerargumente reagierten und zwar sowohl positiv als auch negativ. Auch versuchten sie verstärkt, die von der Mutter geäußerten Argumente zu schwächen. Mütter hingegen waren stärker als ihre Töchter darauf bedacht, ihre eigene Argumentation zu begründen, d.h. zu stützen. Auch waren sie tendenziell häufiger dazu bereit, ihre eigene Position zu relativieren.

Auch die Kategorien der Argumentinhalte verteilten sich signifikant unterschiedlich auf Mütter und Töchter ($F(1,73)=5.70$, ***). Dieses Ergebnis geht vor allem darauf zurück (vgl. Tabelle 3), daß Mütter mehr Initiativen äußerten, auf die die Töchter reagierten. Auch äußerten Mütter mehr Normen zur Stützung ihrer Argumentation, während Töchter dies tendenziell mehr durch das Anführen von persönlichen Präferenzen taten.

Als letztes wird die Referenzfunktion betrachtet, die, wie die Signifikanz der Restkategorie zeigt, von Müttern relativ stärker als von Töchtern ausgeschöpft wurde (vgl. Tabelle 4). Auch hier verteilten sich die Kategorien unterschiedlich auf Mütter und Töchter ($F(1,73)=22.1$, ***). Mütter sprachen häufiger über ihre Gesprächspartnerin, sie betrachteten auch verstärkt beide Personen gemeinsam und referierten häufiger auf allgemeingültige Sachverhalte. Töchter hingegen sprachen häufiger über eigene Belange.

Diskussion

Zunächst sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Studien unter Gesichtspunkten der Replizierbarkeit dargestellt werden. Anschließend werden die Ergebnisse im Hinblick auf die theoretischen Annahmen betrachtet und abschließend eine Gesamtbewertung der Arbeit gegeben.

Insgesamt bestätigten die Ergebnisse von Studie 2 jene von Studie 1. In beiden Studien zeigten die Töchter ein stärker ablehnendes Gesprächsverhalten als ihre Partnerinnen, und sie versuchten auch stärker, deren Argumente durch das Formulieren von Gegenargumenten und Einwänden zu schwächen. Die Mütter hingegen hatten in Studie 2 ein deutliches Übergewicht darin, ihre eigene Position zu festigen, indem sie sie begründeten und erläuterten. Auch relativierten Mütter ihre Position stärker als Töchter, was auf eine stärkere kognitive Flexibilität und ein Eingehen auf Partnerargumente hindeutet. Daß die Töchter in Studie 2 mehr Argumente ihrer Mutter akzeptierten, kann an den unterschiedlichen Kodierrichtlinien liegen. In Studie 1 war "Akzeptieren" nur dann kodiert worden, wenn zuvor die Partnerin ein Argument zur Begründung der eigenen Position geäußert hatte. In Studie 2 wurde "akzeptieren" auf jede vorherige Argumentfunktion kodiert.

Völlig übereinstimmend sind die Ergebnisse hinsichtlich der Argumentinhalte. Hier wurden die Kodierrichtlinien in beiden Studien beibehalten. Mütter steuerten das Gespräch durch Initiativen, auf die Töchter reagierten. Auch verwendeten Mütter in ihrer Argumentation deutlich mehr allgemeingültige Normen, während Töchter tendenziell mehr Präferenzen äußerten.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Referenzdimension können nur unter Vorbehalt miteinander verglichen werden, da in Studie 1 nur die Kategorie "Fakten" hinsichtlich ihrer Referenz kodiert worden waren. Dennoch deuten beide Studien in die gleiche Richtung. Mütter referieren mehr auf beide Interaktionspartnerinnen gemeinsam sowie auf die Partnerin, während Töchter mehr über Belange der eigenen Person sprechen. In Studie 1 verbalisierten Töchter auch mehr Fakten, die sich auf die Außenwelt, hauptsächlich auf dritte Personen, bezogen. In Studie 2 wurde zusätzlich kodiert, ob die Äußerung allgemeingültigen Anspruch hat, auch hier waren die Mütter überlegen.

Insgesamt betrachtet waren die Ergebnisse beider Studien sehr ähnlich, was auf eine gute Verallgemeinerbarkeit und Stabilität der Ergebnisse schließen läßt.

Die Ergebnisse entsprechen weitgehend der Annahme, daß sich im verbalen Argumentationsverhalten sowohl Kontrolle und Abgrenzung als auch in geringerem Ausmaß Verbundenheit manifestieren. Unterschiede zwischen Müttern und Töchtern stehen in Einklang mit der Erwartung, daß Mütter in den Gesprächen danach streben, Kontrolle über das Verhalten der Töchter auszuüben. Sie tun dies, indem sie gesprächsorganisatorisch die Initiative ergreifen. Sie stellen Fragen, fordern die Tochter zu bestimmten Verhaltensweisen auf und machen Vorschläge. Inhaltlich beziehen sich ihre Aussagen häufig auf die Gesprächspartnerin, sie sprechen über Belange der Tochter, die sie kontrollieren möchten.

Die Töchter hingegen sind bestrebt, sich selbst zu behaupten, die Mutter zu deidealisieren und ihre eigenen Territorien zu behaupten, sich von der Mutter abzugrenzen und ihre eigene Individualität zu betonen. Sie tun dies vor allem, indem sie Argumente der Mutter zurückweisen und die Mutter hierdurch in Argumentationszwänge einbinden. Sie betonen eigene Präferenzen und beziehen sich vor allem auf die eigene Person.

In den Gesprächen sind auch Anzeichen von Verbundenheit zwischen Mutter und Tochter erkennbar, wenn auch in geringerem Ausmaß. Insgesamt werden von beiden Interaktionspartnerinnen mehr Argumente akzeptiert als abgelehnt. Auch gibt es Hinweise auf die Bereitschaft, die eigene Position unter Berücksichtigung der Partnerposition zu relativieren.

Die Ergebnisse der Untersuchung können keinesfalls als Beweis für die Individuationstheorie angenommen werden. Dazu fehlen subjektive Angaben über die angenommenen Beziehungskognitionen. Aussagen über Veränderungen in der Beziehung sind aufgrund einer querschnittlichen Untersuchung ohnehin nicht möglich. Die Ergebnisse lassen sich jedoch unter Bezug auf die in der Theorie angenommenen Konstrukte gut erklären. Die Unterschiede im Argumentationsverhalten von Müttern und Töchtern können prinzipiell auch auf andere als Beziehungsfaktoren zurückgeführt werden. Die Untersuchung von Pikowsky (1992) ging der Frage nach dem Einfluß von verbalen Fähigkeiten, dem Niveau des sozio-moralischen Denkens, Kontrollüberzeugungen und

Selbstkonzept auf die Argumentation nach. Keine einzige dieser Variablen hatte einen Einfluß auf das Gesprächsverhalten der Partnerinnen. Dieselben jugendlichen Mädchen produzierten jedoch im Gespräch mit ihrer Freundin, ihrer Mutter sowie ihrer jüngeren Schwester ganz unterschiedliche Argumente, und zwar in Abhängigkeit von der Qualität der Beziehung zwischen den jeweiligen Dyaden. Dieses Ergebnis stützt die Interpretation, daß das deutliche und konsistente Muster des Argumentationsverhaltens die spezifische Form der Beziehung zwischen den Partnerinnen wiederspiegelt.

LITERATUR

Alessandri, S.M. & Wozniak, R.H. (1989). Continuity and change in intrafamilial agreement in beliefs concerning the adolescent. Child Development, 60, 335-339.

Allerbeck, K. & Hoag, W.J. (1985). Jugend ohne Zukunft. München: Piper.

Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. Educational and Pychological Measurement, 20, 37-46.

Condon, S.L., Cooper, C.R. & Grotevant, H.D. (1984). Manual for the analysis of family discourse. Psychological Documents, 14, 2616.

Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U. (1990). Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts (Arbeiten aus dem SFB 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext". Bericht Nr.28). Universität Heidelberg/Mannheim.

Grotevant, H.D. & Cooper, C.R. (1985). Patterns of interactions in family relationships and the development of identity exploration in adolescence. Child Development, 56, 415-428.

Gutfleisch, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, T. (1989). Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext" (Bericht Nr. 14). Universität Mannheim/Heidelberg:.

Hahlweg, K., Reisner, L., Kohli, G., Vollmer, M., Schindler, L., Revenstorf, D., Müller, U. & Morgenroth, U. (1988). Kategoriensystem für partnerschaftliche/ familiäre Interaktion (Unveröffentlichtes Manuskript). München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie.

Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, T. & Fleischmann, T. (1990a). Mannheimer Argumentations-Kategorien-System (MAKS) (Arbeiten aus dem SFB 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext". Bericht Nr. 22). Universität Heidelberg/Mannheim.

Kandel, D.B. & Lesser, G.S. (1972). Youth in two worlds. San Francisco: Jossey-Bass.

Klein, W. (1980). Argumentation und Argument. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 34, 9-57.

Lederer, G. (1983). Jugend und Autorität. Opladen: Leske & Budrich.

Montemayor, R. (1986). Family variation in parent - adolescent storm and

stress. Journal of Adolescent Research, 1, 15-31.
Oswald, H. (1980). Abdankung der Eltern? Weinheim: Beltz.
Pander Maat, H. (1985). Argumentation: Zur Charakterisierung und Abgrenzung eines Forschungsgegenstandes. Studium Linguistik, 16, 1-21.
Peters, M. (1986). Eltern und Jugendliche: Konflikte, Konfliktbewältigung und Ablösung (Unveröffentlichte Dissertation). Universität Gießen.
Pikowsky, B. (1992). Partnerbezogenes Argumentieren? Jugendliche Mädchen im Konfliktgespräch mit ihrer Freundin, Mutter und Schwester. Frankfurt: Lang
Shantz, C.U. & Shantz, D.W. (1985). Conflict between children: social-cognitive and sociometric correlates. In M.W. Berkowitz (Ed.), Peer conflict and psychological growth (3-22). San Francisco: Jossey Bass.
Spranz-Fogasy, T., Hofer, M., Pikowsky, B. (1992). Mannheimer Argumentations-Kategorien-System (MAKS). Ein Kategoriensystem zur Auswertung von Argumentationen in Konfliktgesprächen. Linguistische Berichte, 141, 350-370.
Stein, N.L. & Miller, C.A. (1989). I win you lose: The development of argumentative thinking. In J.F. Voss, D.N. Perkins & J. Segal (Eds.), Informal reasoning and instruction (265-291). Hillsdale, New York: Lawrence Erlbaum.
Steinberg, L. & Silverberg, S.B. (1986). The vicissitudes of autonomy in early adolescence. Child Development, 57, 841-851.
Vuchinich, S. (1987). Starting and stopping spontaneous family conflicts. Journal of Marriage and the Family, 49, 591-601.
Wittkowski, J. (1987). Zur Erfassung emotional-motivationaler Merkmale anhand von Interviewmaterial: Darstellung und vorläufige Evaluation einer inhaltsanalytischen Methode. Zeitschrift für differentielle und diagnostische Psychologie, 8, 57-67.
Youniss, J. (1980). Parents and peers in social development. Chicago: University of Chicago Press.
Youniss, J. & Smollar, J. (1985). Adolescent relations with mothers, fathers, and friends. Chicago: University of Chicago Press.

Anschrift der Verfasser:
Birgit Pikowsky, Manfred Hofer,
Thomas Spranz-Fogasy und Thomas Fleischmann
Universität Mannheim, Erziehungswissenschaft II
Prof. Dr. Manfred Hofer
Schloß EO 325/326
6800 Mannheim 1